

terngesund. So einer, wie der große Julius Cäsar sie liebte: „Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein, die nachts gut schlafen!“ Noch heute geht sozusagen der herb-frische Duft von Fuchtleber von ihm aus, das er früher verarbeitete.

Nun ist ihm von der Nationalversammlung die „vorläufige Reichsgewalt“ übertragen. Mit der Reichsgewalt und der Wohnung im Schloß Bellevue und dem großen Gehalt sind er und unsere nunmehrige Landesmutter ganz einverstanden. Weniger mit dem Vorläufigen. Aber Eberts ehedem Intime bei den Unabhängigen, die ihn Friedrich den Unüberwindlichen nennen, behaupten, sein Sitzfleisch sei das Dauerhafteste an ihm. Wo er einmal sitze, da gebe es gleich eine Dynastie. Daher auch das verzweifelte Bestreben des verfassunggebenden Nationalversammlungsmitgliedes Cohn, an Stelle eines einzigen Präsidenten einen Fünf-Männer-Ausschuß zu setzen. Da könnte die Reichsgewalt doch wenigstens reihum gehen. Nach dem ABC natürlich. Und da läme Cohns hohes C vor dem E unseres Ebert.

Nicht nur unsere Landkarten, sondern auch unsere Geschichtsbücher stehen vor neuen Auflagen. Die Genealogen und Biographen zücken schon den Bleistift, um festzustellen, daß Friedrich der Vorläufige, der am 4. Februar 1871 in Heidelberg geboren wurde, schon gegen den Frankfurter Gewaltfrieden Einspruch erhoben hat. Er war revolutionär schon in den Windeln, Sozialist schon als Sattlerlehrling, das gegebene Reichsoberhaupt schon als Brotwagenfahrer, Kneipwirt, Gerichtssaalreporter.

Etlliches wird man freilich verschweigen müssen. Jeder große Mensch hat Momente der Schwäche. In einem solchen Moment, am 22. Oktober 1918, hat Ebert im Reichstage gesagt: „Gelingt es den Herrschenden der feindlichen Länder, uns einen bedingungslosen Frieden aufzuzwingen, dann wird die deutsche Arbeiterklasse schwer getroffen; ihr